

Das Los

Wenigstens die Tuschelei ist zu Ende. Kurz und knapp, ehe die austauschbaren Gesichter der Anzugsherren verschwanden, war es definitiv erklärt worden: Aus und vorbei! Alle bisherigen Überlegungen und Anstrengungen schienen umsonst gewesen zu sein. Selbst das letzte Mittel, das des Gesundshrumpfens, hatte sich nicht mehr bewährt. Nicht, dass das Unternehmen selbst pleite wäre, nein – nur gerade dieser eine Zulieferbetrieb wird abgestoßen, es gibt neue, bessere, an anderen, besseren Standorten. Plötzlich schwebt über jeden Angestellten sein Los. Und das muss er ziehen, ob er nun ein Spieler ist oder nicht. Wie ein hallendes Echo dröhnt allen noch lange – dem Riss einer Langspielplatte gleich – die unmissverständliche Aussage im Ohr: „Bewerben Sie sich, warten sie nicht zu!“ Nein, sie warten nicht zu. Sie, die Menschen der ersten Kategorie nehmen ihr Schicksal mit Elan in die Hand, manchem genügen dabei drei Tage, um die seit vielen Jahren ausgeübte Tätigkeit hinter sich zu lassen, um mit Sack und Pack in andere Bundesländer zu ziehen. Für immer, natürlich. Bestärkt in unternehmerischer Denkart und nominiert mit den bestmöglichen Referenzen können sie sich, die Spieler der ersten Kategorie, damit zu Gewinnern zählen.

Andere aber, auch junge Leute, beschleicht Verunsicherung. Gerade erst auf Ausbildung gesetzt, wollten sie ihren Standpunkt nun festigen und müssen schon erfahren, dass erfolgreiche Probezeit Versprechen trotzdem nicht einlöst, kein Garant für Arbeit ist. So gehören die Auszubildenden eher zur zweiten Kategorie, es trifft sie empfindlicher und härter, das Los – manche zum ersten, andere gar zum wiederholten Male. Die lassen dann wütende Worte ab, „Strick nehmen“ ist deutlich herauszuhören. Da hakt der Betriebsrat ein, versucht noch ungelentk in diesen Dingen, sein Möglichstes, geht ans Äußerste. Tatsächlich erobert er Erfolge: Die Ausbildung derer, die „unsere Zukunft“ sind, kann in fernerer Städten garantiert werden. Freilich müssen sie dazu mobil sein, doch wenn sie mit Neugier ausgestattet sind, dann haben auch sie ein Los gezogen, auf das sie setzen können.

Und die übriggebliebenen?

Die dritte Kategorie, die schlagartig unbrauchbar gewordene, stellt die zahlenmäßig größte Gruppe – und wird zwangsabgewickelt. Verhaftet geblieben sind die Menschen, die nicht locker genug mit der neuen Situation umgehen können, weil ihre besondere familiäre Situation Mobilität nicht zulässt. Schwerbeschädigte etwa, Lebensgefährten kranker Partner, Mütter kleiner Kinder. Für sie gibt es die finanzielle Abfindung, eine kurze Überbrückung scheint abgesichert, der Sozialstaat machts möglich. Und dann? Es heißt, es läge in ihrem eigenen Ermessen, ob und wie sie woanders neu einsteigen.

Gut gelingt es denjenigen, die schon geübt im Umgang mit heiklen Situationen sind. Mancher kann geschickt in seinem Los ein Freilos finden und mit geübter Hand ein zweites Mal ziehen. Und so treten aus der dritten Kategorie auch jene hervor, die plötzlich kühn selbständig werden und schlummernde Ideen wachrütteln. Ihr Treibstoff heißt Hoffnung, weil viele Lose auch Gewinner mit hervorbringen...

Aber die, die dann noch übrig geblieben sind, die Nieten?
(Über die spricht man nicht mehr.)